

# Halle'sches Tageblatt.

Erstausgabe täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.

**Abonnementpreis**  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

**Insertionspreis**  
für die vierzehntägige Cor-  
pus-  
Halle oder deren Raum 15 Pf.

Beilagegebühren 9 Mark.

**Insertate**  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-  
mittags, spätere dagegen tags  
davor erbeten.

Insertate befrachten sämtliche  
Annoncen-Bureau.

Nemmersche Buchhandlung,  
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 240.

Sonntag, den 13. Oktober.

1878.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penno, Reizigerstraße 77.

## Telegraphische Depeschen.

**Wien, 11. Oktober.** Die Wogen der „Polit. Korresp.“

aus Konstantinopel: Die Porte erklärte dem russischen Botschafter, daß sie für die Sicherheit der Christen in den geräumten Gebieten garantieren könne, wenn die Russen Abriemmel räumen würden. Fürst Kobanoff erwiederte hierauf, die Räumung Abriemmel könne nicht früher erfolgen, als drei Monate nach Unterzeichnung des definitiven Friedensvertrages zwischen Rußland und der Türkei. — Aus Bukarest: Die russisch-rumänischen Kommissionen zur Ueberprüfung des Wertes der Wägen sind bereits in die rumänischen Provinzen auf den Weg. Die Russen sollen mit der Demolition der Wägen zwischen Bukarest und der Türkei, die rumänische Regierung ist mit der Wiederherstellung des internationalen Verkehrs mit Konstantinopel über Varna und Rusjudschuk nach Rumänien beschäftigt.

**Bukarest, 11. Oktober.** Der Senat hat in seiner in vergangener Nacht stattgefundenen Sitzung die von der Kommission bezüglich des Berliner Vertrages beantragte Motion angenommen. Bei der Beratung widerlegte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Sogalniceanu, die von dem Fürsten Soudza vorgebrachten Einwendungen und rechtfertigte die am 16. April d. J. mit Rußland abgeschlossene Konvention, durch welche die territorialen Ansprüche Rumäniens gesichert und dessen Freiheit garantiert worden seien. Beschlüsse der Kommissionen des Europäischen Rates sind nach der Absicht der Rumänen für eine gute Akquisition. Ministerpräsident Brătianu wendete sich gleichfalls gegen die betreffende Resolution der Kommissionen und wünschte, daß der Senat in der Frage sich möglichst einmütig aussprechen möge. Ziemer Ehrenamt jagt darauf die von ihm beantragte Motion zurück. Die Annahme des Kommissionsantrags erfolgte mit 48 gegen 8 Stimmen.

**Paris, 11. Oktober.** Gambetta hielt gestern in Brüssel eine Rede, in welcher er auf die Notwendigkeit hinwies, republikanisch gesinnte Senatoren zu wählen, um die Wahl des Landes zu sichern. Die Republik sei keineswegs im Hinblick der Religion, man dürfe aber nicht Religion in einer nach Herrschaft gerichteten Politik zusammenfassen. Er hoffte, die Wähler würden das Joch der Republik abzuwerfen. Die Wahlen vom 5. Januar t. J. würden zwar keine soziale Reformen hervorbringen, aber gleichzeitig den Wohlstand und die Moralität heben. Er rechnete auf eine Majorität von 20 Stimmen.

**London, 11. Oktober.** Dem „Neuerischen Bureau“ wird aus Konstantinopel gemeldet, der englische Botschafter Lord habe in seinen Konferenzen mit dem Großvezir bezüglich der armenischen Frage durchgesetzt, daß der außerordentliche Gerichtshof in Erzerum aus 2 Muslimen und 4 Christen, anstatt eines Christen, zusammengesetzt wer-

den solle. Savet Pascha habe jedoch auf Ersuchen Lahar's, Armenier Botschafter als Muteschahs angeboten, die Armenier hätten diese jedoch abgelehnt. In Folge dessen habe Savet Pascha den Patriarchen gebeten, seinen Einfluß bei den Armeniern geltend zu machen. Dieser habe dies jedoch abgelehnt mit der Erklärung, daß diese Konfessionen die armenische Bevölkerung nicht zufrieden stellen würden. — Aus Bombay vom heutigen Tage wird gemeldet: Wie verlautet, werde General Ganes den Oberbefehl über die in Peshawar stehende 35000 Mann starke Truppenabteilung übernehmen. — Der Ausbruch der Feindseligkeiten wird für unvermeidlich gehalten. Almusjid soll mit schweren Geschützen besetzt sein, als man glaubt hatte. Nach Peshawar werden erhebliche Verstärkungen geschickt. — Ein Telegramm des „Standard“ aus Kalkutta meldet: Dem Vernehmen nach hat die in Peshawar stehende Truppenabteilung Ordnung erhalten, Almusjid unverzüglich anzugreifen. Eine Abteilung Infanterie und eine Gebirgsbatterie seien bereits in den Paß eingerückt.

Nach hier vorliegenden Nachrichten hat Rußland den Großmächten offiziell angezeigt, daß es den Rückmarsch der russischen Truppen angefallen habe. Gleichzeitig habe die russische Regierung die Kabinete ersucht, sich den energischen Schritten Rußlands bei der Porte wegen der in den geräumten Distrikten verübten Grausamkeiten anzuschließen.

**Konstantinopel, 10. Oktober.** Jeglich bei in Asien vorgezeichneten Reformen hat sich der Sultan Kobart Pascha gegenüber dahin ausgesprochen, daß er mehr Reformen zur Ausführung bringen werde, als England verlange. Die von England vorgeschlagene Begabung der asiatischen Appellationsgerichte mit europäischen Richtern ist von Savet Pascha für unannehmbar erklärt worden, weil europäischen Richtern die Kenntnis des muslimänischen Rechtes abgehen würde. Es werde genügen, wenn Europäer zu Inspektoren der Gerichte ernannt würden.

**Madrid, 11. Oktober.** Die ministeriellen Journale bezeugen die Nachricht, daß die Regierung beabsichtige, 10000 Mann nach Marokko zu senden, als unbegründet. Man glaubt, daß der Sultan Genehmigung geben und die Familien der Ermordeten schadlos halten werde. Dem Vernehmen nach hätten die Konsuln der europäischen Mächte in Marokko gemeinsame Reklamation wegen der Ermordung der Ausländer in Tetuan erhoben.

**Neu-Orleans, 11. Oktober.** Bei den Wahlen zum Kongress sind hier 22 Republikaner, 20 Demokraten und 3 Nationale gewählt worden; die Republikaner haben 8 Kongress-Sitze verloren. — Das gelbe Fieber ist jetzt auch in den Landdistrikten in der Abnahme begriffen.

## Parlamentarische Nachrichten.

**Berlin, 11. Oktober.** Wie man hört, ist ein großer Theil des Centrums nicht gewillt, für die vom Abgeordneten Schulze-Delitzsch betreffs der Stellung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Amendements zu den Paragraphen des Sozialengesetzes über das Kassennetzen zu stimmen, da im Centrum sich im Allgemeinen wenig Sympathien für diese auf freier Selbstthätigkeit beruhenden und aus dem liberalen Prinzip heraus gegründeten Vereine finden.

Die getrigge Abstimmung über § 1 des Sozialengesetzes konnte nicht sofort mit der gewünschten vollen Genauigkeit kontrollirt werden, da sie keine namentliche war, sondern durch Aufstehen und Sigenbleiben erfolgte. Jetzt sieht fest, daß die Majorität, mit der § 1 angenommen ward, aus ca. 40 Abgeordneten bestand. Es stimmten geschlossen für den Paragraph die Nationalliberalen, die beiden konservativen Fraktionen, die Gruppe Löwe, zwei elsässische Autonomisten (North und Rad), die beiden Hospitanten der Fortschrittspartei Müller (Gotha) und Baumgarten, und endlich ein Mitglied dieser Partei, Alg. Hilt (Eimburg in Nassau).

## Reichstag.

In der heutigen Sitzung des Reichstages legte, nach einigen Bemerkungen der Abg. Dr. Bamberg und Sonnemann vor der Tagesordnung, das Haus die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie mit der Diskussion des § 1 a. der Kommissionsbeschlüsse fort. Derselbe lautet:

„Die Vorschriften des § 1 finden auf Verbindungen jeder Art Anwendung.“

„Ist eine eingetragene Genossenschaft, registrierte Gesellschaft, eingeschriebene Hilfskassen und andere selbstständige Kassenvereine, welche nach ihren Statuten die gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder bezwecken, zunächst nicht zu verbieten, sondern unter einer außerordentlichen staatlichen Kontrolle zu stellen.“

„Sind mehrere selbstständige Vereine der vorgedachten Art zu einem Verbands vereinigt, so kann, wenn in einem derselben die im § 1 Absatz 2 bezeichneten Bestrebungen zu Tage treten, die Auscheidung dieses Vereins aus dem Verbands und die Kontrolle über denselben angeordnet werden.“

„In gleicher Weise ist, wenn die bezeichneten Bestrebungen in einem Zweigvereine zu Tage treten, die Kontrolle auf diesen zu beschränken.“

Hierzu waren folgende Anträge gestellt von

1) Abg. Welzel:

„Der Reichstag wolle beschließen:  
Im § 1 a. Absatz 2 hinter den Worten: „die gegenseitige

## Die beiden Dorotheen.

Noman von Cora Marbod.

(Fortsetzung.)

**Vierzehntes Kapitel.**

Du bist heute so schön, wie Du die Strafen Gottes ab:  
Doch Menschen denken Dir den Heiligkeit noch im Grab.  
A. d. v.

Zwischen hatte sich Thea etwas erholt und stand wie früher der Oberförsterin helfend zur Seite. Allein die freundliche Heilnahme, welche sie sonst für Alle und für Alle gehabt hatte, schien in dieserer Bräuten wie vergraben. Vergessens hatte Klara schon häufig versucht, sich seiner Verlobten zu nähern; doch selbst, wenn er wirklich ein kurzes Weleinsein mit ihr erlittet hatte, immer fand er es unmöglich, ihrem geistesabwesenden, trüben Gebahren gegenüber von seiner Liebe zu reden.

So tröstete er sich denn mit der Hoffnung, daß die kommende Zeit auch hier ihre Macht beweisen werde, und begnügte sich einzuweisen, die Geliebte mit garter Fürsorge zu umgeben.

Wieder, wie an jenem frühlichen Abend, den wir im Anfang unserer Geschichte geschildert haben, vergoldete die liebende Frühlingssonne die sanft im Winde schaukelnden Ähren des Forstes.

Wieder, wie damals, daß die Hausfrau mit einer Nadelarbeit beschäftigt in der Thür und blickte wieder mit sanfterer Beglückung durch ihre runde Brille.

Ihr gemüthliches Temperament hatte die Schreden der jüngsten Zeit bereits überwunden und sie fand ihren wohlwollenden Trost darin, daß sie für die junge Bernoisse denken und sorgen konnte. Sie hatte längst bemerkt, daß der junge Forstmann die Trauernde liebend beobachtete, und freute sich im Stillen über die sich anspinnende Liebesgeschichte. Sie nahm sich vor, den jungen Leuten die Hochzeit anzukündigen und ihnen später, vorkommenden Falls, mit Rath und That zur Seite zu stehen.

Während in diesen angenehmen Vorstellungen wurde sie durch das Geräusch eines heraufrollenden Wagens gestört.

Alsbald ging sie im Geiste die Liste ihrer Freunde und Nachbarn durch, neugierig, wer unter ihnen das einsame Forsthaus besuchen wolle.

Als aber das Fuhrwerk, von bellenden und heulenden Hunden umtreibt, auf den Hof kam, erkannte sie nicht wenig, einen einzelnen, ihr fremden Herrn, von einem Diener begleitet, darin zu erblicken.

Sie erhob sich, die Schürze, in welche sie jungen Salat gesammelt hatte, sorglich mit den Händen haltend und erwiderte erwartungsvoll den Gruß des Fremden.

„Ich suche Fräulein Thea Helgot.“ erklärte der unbekante Gast, nachdem er unter den üblichen Redensarten in das Wohnzimmer geleitet worden war.

Die Dame versprach, ihren Schützling herbei zu holen, und verschwand.

Bald darauf trat Thea ein. Herr von Heereshof musterte das junge Mädchen mit einem scharfen, durchdringenden Blick. Das Ergebnis dieser Forschung schien ein befriedigendes zu sein, denn ein Zug von Weisheit und Nüchtern verlichtete sein Gesicht, das für gewöhnlich nur kalt und hochmüthig zu blicken pflegte.

Er trat der Leidtragenden mit ritterlichem Anstand entgegen und bot ihr herzlich seine Hand.

„Erlauben Sie mir, dem ältesten Freund, den Sie besitzen, Ihnen in Ihrer verlassenen Lage beizuhelfen.“

„Ich freue mich, ganz ohne mein Wissen einen alten Freund zu haben und in Ihnen lernen zu lernen. Allein ich würde mich an meinen theuren Gastfreunden verführen, wollte ich meine jetzige Lage eine verlassen nennen!“

„St. Ihnen mein Name, Philipp von Heereshof, vielleicht bekannt?“

„Nein; indessen müssen Sie doch wohl nicht glauben, von meiner Mutter vergeblich worden zu sein! Wenn Sie, wie Sie sagen, ein Freund unserer Familie sind, so ist Ihnen sicher ein dankbares Andenken geweiht worden, obgleich meine Mutter nicht von vergangenen Dingen zu sprechen liebt.“

„So ist Ihre Erinnerung an frühere Zeiten nicht gepflegt worden?“

„Nein, in der That nicht. Nur dunkel weiß ich mich auf einen schönen Garten, auf ein behaglich eingerichtetes Haus zu besinnen, in dem ich meine erste Kindheit verlebte. Auch erinnere ich mich eines traurigen Abends, an welchem meine Mutter weinend mit mir die Wohnung verließ und wir weit fort zu meinem Großvater reisten. Mein Vater war damals gestorben.“

„Haben Sie seine Leiche gesehen?“

„Das nicht. Aber wie würde meine Mutter von ihm geschieden sein, wenn er noch gelebt hätte?“

Herr v. Heereshof seufzte. Es entstand eine Pause.

„Wie alt sind Sie, liebes Kind?“

Thea erröthete leicht. „Genau weiß ich es nicht.“

sagte sie. „Meine Mutter hat nie von unserm Geburtstagen gesprochen, nur unser Namenstag, der ja derselbe war, wurde gefeiert. Nur so viel weiß ich, daß ich im Laufe dieses Sommers zwanzig Jahre alt werde.“

„Wie ist Ihr Vornamen?“ forschte Heereshof, mühsam seine gewaltige Erregung bekämpfend.

„Dorothea!“ gab das Mädchen zur Antwort.

Der Fremde erhob sich mit Feierlichkeit und streckte ihr beide Hände entgegen.

„Meine Tochter!“ rief er. „Erkenne in mir Deinen Vater! — Ich habe schwer an Dir gekümmert, aber ich hoffe noch Alles gut machen zu können! Vergieb mir, mein Kind, und liebe mich ein wenig! Kommst Du nicht an das Herz Deines Vaters?“

Er zog die Stämme an seine Brust.

„Warum leben wir in so großer Einsamkeit, wenn wir noch einen Vater, meine Mutter einen Gemahl besaß?“ — Thea sagte dies mit einzigem Befremden, indem sie ihn gebantenvoll betrachtete.

Er erröthete und seufzte. „Mein Kind,“ erwiderte er bellommen, „Deine Mutter war nicht meine Frau!“

Thea erlebte jäh und ihre Augen öffneten sich weit und starr.

„Vergieb mir, gutes Kind,“ sprach Heereshof besänftigend, „daß ich Dir diese Entdeckung nicht ersparen konnte. Allein Du mußt noch Schlimmeres erfahren. Deine Mutter hatte Ursache, unzufrieden mit mir zu sein. Sie

Unterstützung ihrer Mitglieder bezwecken", — die Worte einzuschalten:

„nur in dem Falle ohne Weiteres zu verbieten, wenn solche offenkundig mit den in § 1 bezeichneten Vereinen in unmittelbarem Zusammenhange stehen. In anderen Fällen sind solche Genossenschaften und Kassen zunächst zc.“

2) Der Reichstag solle beschließen:  
„Der Reichstag solle beschließen:  
Zu § 1 a.

1) Statt des ersten Absatzes dem § 1 folgenden dritten Absatz hinzuzufügen:

„Den Vereinen stehen gleich Verbindungen jeder Art.“  
2) Den Absatz 2 durch folgende zwei Absätze zu ersetzen:

„Auf eingetragene Genossenschaften findet im Falle des § 1 Abs. 2 der § 35 des Gesetzes vom 4. Juli 1868, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossen Anwendung.

Auf eingeschriebene Hülfskassen findet im gleichen Falle der § 29 des Gesetzes über die eingeschriebenen Hülfskassen vom 7. April 1876 Anwendung.“

3) Als § 1 a. folgenden Paragraphen anzunehmen:

„Selbständige Kassenvereine (nicht eingeschriebene), welche nach ihren Statuten die gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder bezwecken, sind zunächst nicht zu verbieten, sondern unter einer außerordentlichen staatlichen Kontrolle zu stellen.

Sind mehrere selbständige Vereine der vorgedachten Art zu einem Verbände vereinigt, so kann, wenn in einem derselben die in § 1 Abs. 2 bezeichneten Bestrebungen zu Tage treten, die Ausschreibung dieses Vereins aus dem Verbände und die Kontrolle über denselben angeordnet werden.

In gleicher Weise ist, wenn die bezeichneten Bestrebungen in einem Zweigvereine zu Tage treten, die Kontrolle auf diesen zu beschranken.“

3) Abg. Dr. Schulze-Delitzsch:  
„Der Reichstag solle beschließen:

1) Im § 1 a. Alinea 2 die Worte „eingetragene Genossenschaften (z.)“, registrierte Gesellschaften (z.)“ zu streichen.

Der letzte Antragsteller erklärte, daß er es für unmöglich halte, die Genossenschaften in dieses Gesetz hineinzuziehen, da das Genossenschaftsgesetz selbst durch seine Bestimmungen ein Hinangehen der Genossenschaften über ihren eigentlichen Zweck hinaus unmöglich mache. Zudem seien ihm sozialistische Bestrebungen in den Genossenschaften noch nicht nahe getreten. Die Kommission habe den möglichst unglücklichen Weg für die Genossenschaften, nämlich ein Mittelglied zwischen Staats- und Privatverwaltung erwählt. Die Behörden seien ungeeignet für die in diesem Paragraphen ihnen aufgebildeten Obliegenheiten. Das Gesetz greife in das Privatvermögen, namentlich der Genossenschaftsmitglieder, welche solidarisch mit ihrem Privatvermögen für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft haftbar seien, ein. Nehme der Staat den Genossenschaftern ihre gesetzlichen Garantien der Verwaltung und Kontrolle des Genossenschaftsvermögens, dann müsse er auch deren Haftbarkeit übernehmen, und dann habe man das sozialistische Ziel erreicht. Trieben die Genossenschaften solche Dinge, welche diese Vorlage verbiete, so möge man sie schließen, aber bei so großen privatrechtlichen Interessen nur auf den Spruch der ordentlichen Gerichte.

Der Abg. von Gohler führte dagegen aus, daß, wenn er auch die außerordentliche Wichtigkeit und wirtschaftliche Unentbehrlichkeit der Genossenschaften anerkenne, er doch in diesem Gesetz irgend eine Gefahr für die so legitimerweise wirkenden Genossenschaften nicht zu sehen vermöge. Sobald die Genossenschaften nur ihre wirtschaftlichen Zwecke verfolgen, ohne sich um politische und humanitäre Bestrebungen zu kümmern, so träfen die Voraussetzungen nicht zu, unter denen das Socialistengesetz auf sie Anwendung finden könne.

Daß aber die Genossenschaften socialdemokratischen Zwecken dienen könnten, das habe der Abg. Haselmann selbst ausgeführt. Wenn man durch die jetzige Vorlage die socialdemokratische Agitation aus den Vereinen herausdrängen wolle, so dürfe man das nicht nur für eine Sorte von Vereinen thun, sonst liege die Gefahr nahe, daß die Socialdemokratie sich mit besonderem Nachdruck auf die übrigen werfe. Die jetzige Fassung der Kommission bezwecke zunächst nur eine eventuelle Purifizierung einer Genossenschaft von ihren böswärtigen Mitgliedern, um sie dann ihrem eigentlichen Zwecke zurückzugeben, fast als letztes Mittel bleibe die Schließung übrig.

Der Abg. Dr. Baer telegte zuerst dar, welche Pfaffen die Frage der Genossenschaften in der Kommissionsberatung durchgemacht habe, und behauptete dann, der Kommissionsvorschlagn greife, um fragliche Zwecke zu erreichen, zu verbotenen Mitteln. Der Redner führte dieselben Gründe wie der Abg. Schulze-Delitzsch an, und darzuhin, daß mit dem Gesetze ein schwerer Eingriff in private Vermögensrechte gechehe, ohne die Garantien eines ordentlichen Richterspruches. Zudem sei der durch diese Bestimmung erreichte Nutzen verschwindend gegen die Nachtheile, welche dadurch einer positiven großen wirtschaftlichen Institution zugefügt werde. Die Theilnahme von Socialdemokraten an Genossenschaften sei keine Ausschreitung, welche durch dieses Gesetz getroffen werden solle, sondern gerade ein Mittel, durch welches man den gesellschaftlichen Frieden wieder herzustellen hoffe. Der Redner empfahl den Antrag des Abg. Dr. Gareis zur Annahme.

Abg. Schulze zieht seinen Antrag zu Gunsten des Antrags Gareis zurück.

Es erhebt sich eine längere Diskussion über die Art der Fragestellung, woran sich die Abgeordneten Starborski, Kasper, Wriell, Wintchpfort und Härtel beteiligten. Darauf wird der Antrag in allen drei Punkten zugleich zur Abstimmung gestellt und mit mehr als  $\frac{2}{3}$  Majorität angenommen. Dafür stimmen auch die Socialdemokraten, dagegen nur Alliancepartei und ein Theil der Freiconservativen.

§ 1 b. wird ohne Debatte angenommen. Derselbe lautet: Die mit der Kontrolle betraute Behörde ist befugt, 1) allen Sitzungen und Versammlungen des Vereins beizuwohnen; 2) Generalversammlungen einzuberufen und zu leiten; 3) die Bücher, Schriften und Kassenbestände einzusehen, so wie Auskunft über die Verhältnisse des Vereins zu erfordern; 4) die Ausführung von Beschlüssen, welche zur Förderung der in § 1 Absatz 2 bezeichneten Bestrebungen geeignet sind, zu unterlagen; 5) mit der Wahrnehmung der Obliegenheiten des Vorstandes oder anderer leitender Organe des Vereins geeignete Personen zu betrauen; 6) die Kassen in Verwahrung und Verwaltung zu nehmen.

Die Diskussion über § 1 c wird eröffnet. Derselbe lautet:

§ 1 c. Wird durch die Generalversammlung, durch den Vorstand oder durch ein anderes leitendes Organ des Vereins den von der Kontrollbehörde innerhalb ihrer Befugnisse erlassenen Anordnungen zuwidergehandelt oder treten in dem Vereine die in § 1 Abs. 2 bezeichneten Bestrebungen auch nach Einleitung der Kontrolle zu Tage, so kann der Verein verboten werden.

Es ergreift das Wort der

Abg. Frischke: (bleibt anfänglich auf den Tribünen unverständlich). Ach, meine Herren, habe Gelegenheit gehabt, die Art und Weise kennen zu lernen, in welcher die Verwaltungsbehörden gegen die gesellschaftlichen Vereine vorgehen. Was an einem Tag ungeduldig gegründet und gestiftet wird, wird an anderen verboten. Redner erwührt

dann verschiedene Vorgänge bei der Generalversammlung in Bremen und unterzieht das Verhalten der Behörden dabei einer scharfen Kritik. Dann erörtert er die Gründe zur Schließung des Tabakarbeitervereins in Altona, verliest das darauf bezügliche richterliche Erkenntnis und fährt dann fort: Sie sehen, meine Herren, was geschehen kann. Tausenden von Vereinsmitgliedern werden durch einen Federstrich ihre in langen Jahren mühsam erworbenen Rechte genommen. Meine Herren, denken Sie, daß durch solche Vorgänge dem Arbeiter Achtung vor fremdem Recht, vor dem Recht überhaupt eingefloßt wird? Dadurch, gegen die Überzeugung, wird nur dem Volk Vollmacht gegeben, nicht mehr an Gerechtigkeit zu glauben. Ich bitte Sie daher, bei der nächsten Sitzung die gesellschaftlichen und Hilfskassen irgendwie zu schützen. Durch die Gelehrte vor aber wird das Koalitionsrecht vollständig illusorisch. (Sehr gut.)

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird § 1 c angenommen.

§ 2 lautet: Zunächst für das Verbot und die Anordnung der Kontrolle ist die Landespolizeibehörde. Das Verbot auskündigender Vereine steht dem Reichsanwalt zu. Das Verbot ist in allen Fällen durch den Reichsanwalt, das von der Landespolizeibehörde erlassene Verbot überträgt durch das für amtliche Bekanntmachungen der Verhöre bestimmte Blatt des Landes oder des Bezirkes bekannt zu machen. Das Verbot ist für das ganze Bundesgebiet wirksam und umfaßt alle Zweigvereinigungen des Vereins, so wie jeden vordem nicht zum Verein, welcher sachlich als der alte sich darstellt.

Abg. Vebel: Der § 2 gehört zu denjenigen Paragraphen des Gesetzes, welche der Willkür der Polizei die größte Macht und den weitesten Spielraum gewähren. Bei der Diskussion des § 1 sind die Herren, welche für das Gesetz gestimmt haben, in ihren Anschauungen so weit auseinandergegangen, daß man nicht weiß, wie der § 1 späterhin ausgelegt werden wird. In noch größerem Maße wird dies bei § 2 der Fall sein, und die Auslegung wird in die Willkür eines jeden Unterbeamten gestellt sein. Die von Herrn Vebel in seiner Broschüre vertretene Ansicht, daß die deutsche Socialdemokratie ein Theil der Internationalen sei, wird allgemein geteilt. Ich habe in der allerersten Session dieses Hauses zu erklären, daß die deutsche Socialdemokratie nie seit ihrem Bestehen unter internationaler Leitung gestanden hat. Der Herr Abg. von Bennigsen hat erklärt, daß die englischen Arbeiter sich bisher von der Internationalen fern gehalten haben und daß durch die Vermittlung der deutschen Arbeiter die Verbindung der englischen Arbeiter mit der internationalen Bewegung stattgefunden hat. Die englischen Arbeiter haben bereits vielfache Versuche gemacht, ohne Mitwirkung der Internationalen mit der deutschen Arbeiterpartei anzuknüpfen. In einer Zeit, wo der internationale Verkehr sich immer mehr erweitert, sind solche Verbindungen auch unter den Arbeitern über die sie betreffenden wichtigen Fragen sehr natürlich. Wenn Sie unsere Presse unterdrücken, so werden wir uns nach dem Auslande wenden und dort alle Zeitungen ohne Rücksicht auf ihre Tendenz benutzen, um die Zustände im deutschen Reich zu schildern. Ich kann Ihnen mittheilen, daß uns bereits von mehreren Blättern, die weit entfernt sind, unsere Tendenz zu theilen, Offerten gemacht worden sind, in der Richtung, daß sie alle Korrespondenzen, die wir ihnen zutommen lassen, abdrucken wollen. (Hört! hört!) Ich höre! Ich höre! Wir haben nicht nötig Hülfkraft zu nehmen, wir werden den Kampf mit allen Mitteln führen, die sich uns darbieten. Sie werden, auch wenn alle die Verfügungen, welche jetzt abgegeben werden, endlich gemeint sind, auf der einmal eingeschlagenen Bahn weiter und weiter gedrängt werden. Die Folge wird eine allgemeine Dis-

bruch mit mir und betrachtete mich als einen Todten — ach, leider, um mich bei einem Andern zu verzeihen! — Entsetze dich nicht so sehr, meine Tochter, Du weißt noch nicht, wie schwach die Menschen ihren Leidenschaften gegenüber sind! Ich bin überzeugt, Gott wird ihr ein milder Richter sein!“

„Es ist nicht wahr! Es kann nicht wahr sein!“ rief sie Thea.

„Wie erklärst Du mir das Dasein einer jüngeren Schwester, armes Kind? — Ich schwöre Dir, ich verlass nur eine Tochter — Dich!“

Einem Augenblick verharrete Thea in stummer Verzweiflung, dann entschlürzte ein Thränenstrom ihren Augen und in leidenschaftlichen Klagen ausbrechend sank sie in einen Stuhl.

Herr von Heereshof sah ihr mit einem Gemisch von Theilnahme und Verdruß zu.

Im Besitz eines reichen, ja gütigen Herzens, war er doch durch lange Genesung zu sehr Egoist geworden, um sich einem traurigen Gendruck hingeben zu können.

Hals ungenügend, halb zärtlich bestreite er sich seine vermeintliche Tochter zu trösten und sie durch glänzende Verprechungen auf andere Gedanken zu bringen. Als alles Dies nichts fruchtete, war er sehr erleichtert, Frau Reinhard eintraten zu sehen, der er sich gleichfalls als Vater ihres Schützlings vorstellte.

„Nur es möglich!“ rief die Oberförsterin. „Ach, dann werden wir wohl das gute Kind hergeben müssen! — Aber daran zu denken ist Unrecht! — Liebe Thea, wie freut es mich, daß die ersten Thränen, welche Du seit dem Tode Deiner Lieben vergießest, durch die Freude erweckt werden!“

Die arme Thea raffte sich gewaltsam zusammen und dankte ihrer alten Freundin für ihre Liebe.

Dann kam der Oberförster nebst Runo nach Hause und Beide hörten staunend die Nachricht.

Thea aber bat, sich zurückziehen zu dürfen, und schloß sich für den Rest des Tages in ihrem Zimmer ein.

### Fünftes Kapitel.

Auch Du, Geliebte, Vievesole gingst.  
Die Augen mit und Angehörig verbunden,  
Die Du wie keine weiter an mir hingst,  
Auch da lebst, wo Du unweiss mich gefunden!  
Was ist mein Sein? — Du bist mir ja entschunden!  
Ach! Da dem Wander mehr kein Gruß erprob,  
Belagert er trauend die entflohen Stunden,  
Daß er die künftige oder nie genos! Byron.

Der Tag, an welchem Herr von Heereshof mit seiner wiedergefundenen Tochter die Halskette und das goldene Haus verlassen wollte, war schon bestimmt, ohne daß Runo Gelegenheit gefunden hatte, mit Thea unter vier Augen zu verhandeln, was er doch so gern gethan hätte, bevor er sich direkt an den Vater wendete.

Dem er mußte sich fügen, daß er für eine Baroness von Heereshof wohl für eine bescheidene Partie gelten müßte, welche höchstens durch die ausserprochene Religion der jungen Dame empfohlen werden konnte. Zudem schien der Oheimmann eine entscheidende Aneignung gegen den jungen Mann zu empfinden, so sehr sich dieser auch bestreite, ihm mit Achtung entgegen zu kommen.

Allein auch Runo vermochte ein Gefühl von Antipathie gegen Denjenigen nicht zu unterdrücken, welcher, plötzlich auftauchend, so durchgreifende Rechte an das Mädchen, das er liebte, geltend machte.

Es war ihm daher sehr willkommen, als Herr von Heereshof am Tage vor seiner Abreise das Strandhaus zu besuchen bestoh, um dort die Dokumente, welche auf seine Tochter Bezug hatten, in Besitz zu nehmen. Der Oberförster begleitete ihn. Thea dagegen, welche vor jeder neuen Aufregung behütet werden sollte, erhielt die Weisung, daselbst zu bleiben.

Einsam, in stillen Dürten verloren, sah das Mädchen unter dem Apfelbaum, der seinen schwanenden Schatten einst auch über die unglückliche Doris gebreitet hatte. Ihre Hände lagen unthätig im Schooße, ihre Blicke verfolgten gedankenlos die Ameisen, welche bemüht waren, eine Straße quer über den Kiesweg anzulegen.

Allein, so wenig ihre Aufmerksamkeit auf das, was sie

umgab, gerichtet schien, so vernahm sie doch den Schall so kammer Tritte hinter sich und zuckte schmerzlich zusammen.

Als Runo sich schwachend ihr gegenüber niederkieß, beugte er den traurig-schmerzlichen Blick, welcher Thea ihm zuwandte.

Eine lange Minute saß sie so Auge in Auge in wortlosen Gespräch; endlich rang sich ein Seufzer der Ungeduld von Runo's Lippen und er fragte schmerzlich: „Du hast mich also nie geliebt?“

„Ich habe Dich geliebt und werde Dich ewig lieben!“ erwiderte sie mit starrtem Ernst.

„Weßhalb aber dann diese unbegreifliche Zurückhaltung?“ forschte er. „Warum quälst Du Dich und mich mit dieser furchtbaren Kälte? — O Thea, wer unter allen Menschen auf Erden hat mehr das Recht, Dich zu trösten und Dir beizustehen, als der Mann, dem Du Dich verlobt hast?“

Zum ersten Mal floß wieder eine leise Wölbe über das gramvolle Gesicht des Mädchens und ein schwermüthiges Lächeln versuchte für den Augenblick den herben Ernst ihrer Züge.

„Runo“, sagte sie mit einem Tone, der jeden Nero in der Brust des jungen Mannes erhitzen machte, „begeißelt Du denn immer noch nicht, daß dies Alles aus und vorbei ist? Können wir über dem Grabe der durch uns gestorbenen Schwester unser Glück erbauen?“

Runo machte eine leidenschaftliche Bewegung. Er wollte Etwas entgegen, sie aber legte leicht die Hand auf seinen Mund und sprach:

„Bleibst, ich will Dir Etwas beichten. Niemand soll es wissen als Du! — Erinnerung! Du Dich, wie Du mich bemühtlos am Strande fandest, als meine Mutter begraben werden sollte? — Sieh, Runo, damals hat mich Gott durch einen Traum getrißelt, und ich weiß jetzt, wie ich Doris vom ewigen Tode erlösen kann.“

„Meine Thea“, rief Runo bewegt, „Du schwärmst!“ Thea lächelte, wie in Bewußtheit dessen, was sie sagte. (Fortsetzung folgt.)

... des deutschen Reiches sein. Denn fortgesetzt werden wir in der auswärtigen Presse die inneren Zustände Deutschlands schärfen. Ich behaupte, daß der ärgste Feind kein Gesetz hätte ausfinden können, welches für die ganze Zukunft des Reiches schädlicher wäre, als dieses, welches Sie, die Reichsversammlung, gemacht haben. (Sehr richtig im Centrum.)

§ 2 wird hierauf angenommen, eben so ohne wesentliche Debatte § 3. Derselbe lautet:

§ 3. Auf Grund des Verbois sind die Vereinskasse, die alle für Zwecke des Vereins bestimmten Gegenstände und die Behörde in Beschlag zu nehmen. Nachdem das Verbot einseitig geworden ist, hat die von der Landespolizeibehörde zu bezeichnende Verwaltungsbehörde die Abwicklung der Geschäfte des Vereins (Liquidation) geeigneten Personen übertragen und zu überwachen, auch die Namen der Liquidatoren bekannt zu machen. An die Stelle des in den Statuten oder Statuten vorgeesehenen Ausschusses der Generalversammlung tritt der Beschlag der Verwaltungsbehörde. Das heutige Vereinsvermögen ist, unbeschadet der rechtlichen Dritter und der Vereinsmitglieder nach Maßgabe der Statuten, beziehungsweise der allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen zu verwenden. Der Zeitpunkt, in welchem das Verbot einseitig wird, ist als der Zeitpunkt der Erklärung der Schließung des Vereins (der Kasse) anzunehmen. Gegen die Anordnungen der Behörde findet nur die Beschwerde an die Aufsichtsbehörden statt.

§ 4 lautet: Das von der Landespolizeibehörde erlassene Verbot, so wie die Anordnung der Kontrolle ist dem Vereinsvorsitzenden, falls ein solcher im Inlande vorhanden ist, durch schriftliche, mit Gründen versehenen Verfügungen bekannt zu machen. Gegen dieselbe steht dem Vereinsvorsitzenden die Beschwerde (§ 19) zu. Die Beschwerde ist innerhalb einer Woche nach der Zustellung bei der Behörde anzubringen, welche die Verfügung erlassen hat. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

Abg. Bracke: Dieser § 4 enthält eine Bestimmung, die so tief in das politische Leben eingreift, daß sie nicht leicht aus, gegen die sich das ganze Gesetz richtet, sondern nur namentlich die liberalen Parteien interessiert. Denn man wird wohl denken, daß das Gesetz so loyal, wie es uns im Ministerium verprochen wurde, von den unteren Abgeordneten gebilligt werden wird? Wie leicht kann es nicht von Mitgliedern der national-liberalen Partei, die jetzt in schäntlicher Weise mit den Konservativen der Regierung verfahren, daß sie bei Besprechung von Fragen, in denen es sich nicht um die Reichsversammlung über einnehmen, sondern auf Grund dieses Gesetzes genutzelt werden. Man kann auf politischem Gebiete machen was man will, wenn man dieses Gesetz durchgehen lassen. Diese Bestimmung richtet sich nicht so gar allein gegen die Sozialdemokraten, sondern auch ihre Verbündeten die liberalen Parteien allgemein. Ihre Sozialisten, wir preisen auf das ganze Stück. (Großer Sturm. Rufe: raus! raus!)

Vizepräsident v. Stauffenberg ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Bracke: Das Gesetz kann den einzelnen Personen schaden, der Lebensfähigkeit der Sozialdemokratie wird es keinen Abbruch thun. Eine sehr kräftige Bemühung des Reichstages wird sich auch gegen die anderen Parteien richten.

§ 4 wird angenommen.

Es folgt die Beratung des § 5. Derselbe lautet:

§ 5. Versammlungen, in denen sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Verfassungsordnung gerichtete Verhandlungen zu Tage treten, sind auszulösen.

Versammlungen, von denen durch Tatsachen die Annahme gerechtfertigt ist, daß sie zur Förderung der im ersten Absatz bezeichneten Bestrebungen bestimmt sind, sind zu verbotlich.

Die Versammlungen werden öffentliche Festlichkeiten an Beschlag gleichgestellt.

Abg. Windthorst (Weppen): Dieser Paragraph ist der wichtigste Schritt weiter auf dem durch § 1 eingeschlagenen Wege. Die große Majorität des Reichstages hat den ersten Versuch mit voller Energie nach rechtlicher Überzeugung, also mit Bewußtsein zurückgewiesen. Als die neue Vorlage doch erlassen, war ich zu meinem Bedauern verhindert, der ersten Sitzung beizuwohnen. Ich frage mich, ob es denkbar sei, daß jemand, der im Monat Mai die Vorlage zurückwies, sie nun annehmen könnte? Ich glaube, daß dies nicht möglich wäre, weil ich Vertrauen hatte zur Konsequenz anderer Männer. (Hört! Hört!) Ich habe mich getäuscht. Man hat den Versuch gemacht, diese auffallende Inkonsistenz zu rechtfertigen. Auf eine mangelnde Ausfüllung des Gesetzes durch die Regierung aber zu rechnen, ist eine naive Auffassung konstitutioneller Männer. Nach den gestrigen Ausführungen und Erklärungen des Herrn v. Bennigsen sehe ich allerdings sehr wichtigen Änderungen in der Regierungsvorlage. (Große Heiterkeit.) Ich habe allerdings in der Rede des Herrn v. Bennigsen wenig gefunden, außer einer kleinen Fiktion Wiemar sans phrase mit der Erlaubnis, die die Teilnehmer derselben in besondere Kompagnien zerlegen bleiben unter Führung der Herren v. Helldorf, Kardorff und v. Bennigsen. (Heiterkeit.) Ich bin der Meinung, daß die Vorlage vom Mai sich von dieser gemäß unterscheidet, ist es denn darin, daß diese noch etwas weiter geht. Auch die National-liberalen legen im Mai das Hauptaccent darauf, daß eine Regelung stattfinden sollte auf dem Boden des gemeinen Rechtes. Ich glaube nicht, daß Herr v. Bennigsen beweisen kann, daß dieses Gesetz auf dem Boden des gemeinen Rechtes sei befindet. Ich bin dafür auch das Zeugnis meines verehrten Freundes stellen anzuführen. Auch er hat entschieden für das gemeine Recht plaidiert. Herr Kollege, wie hier über der „Rechtsstaat“ (Heiterkeit.) Ein anderer Kollege, welcher derselben Partei zu meinem Erstaunen noch angehört wie Herr Kasper, Herr Gieseler, hat in einer Druckschrift — bei der ich die Anknüpfung hatte, daß doch kein deutscher Professor aus-

ordentlich viel leisten kann, (Heiterkeit.) — ausgeführt, daß der Rechtsstaat dessen, was man verfolgen wolle, nicht laßgeleitet werden könne, und daß man darum die Sache nicht dem Richter, sondern der Verwaltungsbehörde übertragen müsse. Ich frage, kann man denn der Polizei aufgeben, ein Verbot zur Geltung zu bringen, wo der Rechtsbestand des Verbotenen nicht bestimmt ist? Der Herr Reichsminister sagt, eine Definition der Begriffe sozialdemokratisch und sozialistisch sei nicht notwendig, weil Alle wissen, was damit gemeint sei. Nun, ich nehme mich von diesen Allen aus; ich würde nicht leicht verurteilt sein, nach den Reden, welche der Herr Reichsminister hier im Hause gehalten hat, zu sagen, er sei ebenfalls sozialistisch angehaucht. (Heiterkeit. Sehr richtig.) Wer so von Vorfälle und Produktivgenossenschaften spricht, wer wiederholt sagt, daß er jetzt noch Millionen zu diesem Zwecke hergeben will, der hat fast sozialistische Anschauungen. Das soll übrigens kein Vorwurf sein, ich will nur andeuten, bis in welche Regionen wir gelangen, wenn wir eine solche Bestimmung machen, und dann der Polizeibehörde auftragen, danach zu verfahren. (Heiterkeit.) Man muß das Unberechtigte im Treiben der Sozialdemokraten treffen und dies definieren. Herr Hänel hat diesen Versuch gemacht, und ich glaube, daß ein solcher Versuch gelingen kann, wenn auch zu befechten ist, daß die Vergebung, welche sich daraus konstatieren, wird über den Kreis der Sozialdemokratie hinausreichen. Einer der Hauptgründe, weshalb die Sozialdemokratie so gewachsen ist, ist der Umstand, daß der Glaube an Gott und an eine Vergeltung nach diesem Leben verschwunden ist; wäre die religiöse Grundlage noch fest im Herzen der Menschen, dann würde die Sozialdemokratie niemals einen solchen Erfolg haben. (Sehr richtig im Centrum.) Wir haben es erlebt, daß auf einer Versammlung ein deutscher Professor unter großem Beifall erwidert hat, daß wir von den Äpfeln abstammen. Wenn man für diese Theorien Lehrfreiheit gewährt, dann sollte man doch auch den Sozialdemokraten die Verbreitung ihrer Lehre gestatten. Es ist seit der ersten Vorlage kein neues Moment eingetreten. Denn das Attentat Nobiling's hat die Sachlage nicht verändert. Das Einzige, was die Situation verändert hat, war die Rede Hasselmann's. (Sehr richtig.) Ich bin der Meinung, daß im ganzen Hause keiner bereit ist die Vorlage gesprochen hat, als Hasselmann. (Sehr richtig.) Ja, meine Herren, zu den Sozialdemokraten wenn das von Ihnen gemeint ist, dann muß man sich allerdings zu besonderen Maßregeln entschließen. Aber ich bin ein großer Freund der freien Diskussion und ich bin der Meinung, daß die Rede des Herrn Hasselmann seine Sache auch außerhalb des Hauses wesentlich schädigen wird. Ich wünsche nur, daß die Herren mit dieser Klarheit und Offenheit überall reden möchten. Dann würde es nicht lange dauern und der gesunde Sinn des deutschen Volkes würde ihnen jede fernere Agitation unmöglich machen. Eine freie Diskussion ist vor Allem notwendig, denn ich bin der Überzeugung, daß keine falsche Idee, wie sie auch heißen möge, anders überwinden werden kann, als auf dem Wege der freien Diskussion. Jeder Versuch, diese zu unterdrücken, ist unbedeutend und unter allen Umständen verwerflich. (Sehr richtig im Centrum und links.) Nach diesen Paragrafen wird jeder Polizist berechtigt sein, jede Versammlung deutscher Männer auszulösen. Nun sagen allerdings die Herren, daß es notwendig sei, daß die Tendenz auf Umsturz z. gerichtet ist. Ich habe aus den Kommissionsberichten ersehen, welche Schwierigkeit dieses Wort gemacht hat. Man hat dort schließlich den in der Regierungsvorlage enthaltenen Ausdruck „Umsturz“ ersetzt durch Umsturz. Nach meiner Überzeugung kann das nur heißen „gewaltsamer Umsturz“, denn sonst weiß ich keinen Unterschied zwischen beiden Ausdrücken. (Abg. v. Schwabe: Das Eine ist das raschere, das Andere das langwierige.) Nun, mir ist ein Faufschlag lieber, als das Schwärzchen. (Heiterkeit.) Wenn sie den Umsturz und nicht bloß den gewaltsamen Umsturz verhindern wollen, so hätten sie zuerst den Reichsminister in seinen Plänen hindern müssen; denn der Herr Reichsminister selbst befindet sich in bedenklicher Weise auf sozialistischen Wegen. Dieser allgemeine Ausdruck in Bezug auf das Versammlungsrecht schafft die aberbedenklichsten Präjudicien. Der selbst haben schon Erfahrungen gemacht; durch dieses Gesetz wird es nur noch viel schlimmer werden und glauben Sie mir, es werden nicht bloß sozialdemokratische Versammlungen aufgelöst werden. Schützen Sie wenigstens die Wahlversammlungen und nehmen Sie das Amendement Bracke an. In der Kommission ist dasselbe mit 10 gegen 10 Stimmen abgelehnt worden, und das berechtigt mich zu der Hoffnung, in diesem Hause noch eine Majorität dafür zu finden. Die Erklärungen der Regierung machen den Eindruck, daß die inneren Einrichtungen des Reiches konstant seien, daß man sich nur noch auf die Bismarckzeit verlassen könne. Ich sehe die Sachen für nicht so frohlos an. Bei geänderter Leitung kann es noch gelingen, die sozialdemokratische Bewegung zum Stillstand zu bringen. Aber wir scheinen einmal mehr Gesicht für die äußere Politik, als Verstandnis für die innere zu haben. Mit einem Arme die Sozialdemokratie zu fassen, mit dem anderen die Kirche zu knechten, das ist die That eines Wahnsinnigen. Was sollen Vorkonferenzen treffen, wo von Staats wegen die Brandstiftung ex professo betrieben wird? (Bezeugung, Widerspruch.) Es ist ein ernstes, schwerwiegendes Wort; ich bin aber bereit, dasselbe gegen Leben zu verteidigen, um endlich gegen den Ansturm der deutschen Fürsten, damit sie nicht einmal die Stimmung des Volkes aus dem Munde seiner Vertreter kennen lernen. Jetzt kennen sie sie nicht. (Widerspruch.) Der Herr Reichsminister hat in seiner gestrigen Rede eine negative und eine positive Partei in diesem Hause unterschieden. Die letztere besteht aus den drei Kompagnien der Herren Helldorf, Kardorff, Bennigsen. Centrum, Fortschritt z. bilden die negative Partei. Herr Hänel hat gestern schon mit großem und gewohntem Geschick darauf hingewiesen, daß er und seine Partei schon positiv wirken, als Bismarck sich noch mit Vorfälle unterredete. (Heiterkeit.) Um das darzulegen, was die Centrumspartei Positives gewirkt hat, will ich nur den Namen meines Kollegen Dr. Bötz und vor Allen den des unvergesslichen Bischofs

Retzler nennen. (Widerspruch, namentlich von der Fortschrittspartei.) Nun ja, was ein Bischof thut, gilt bei Ihnen nicht! Bei Ihnen muß es ein Professor sein! (Große Heiterkeit.) Ich fordere den Herrn Reichsminister und seine drei Kompagnien (Heiterkeit) auf, zu beweisen, daß sie auch recht isthätig sind. Wir sind leider genötigt, gegenüber den Anschauungen und Vorschlägen des Herrn Reichsministers uns negierend zu verhalten, das ist aber nicht das Produkt einer absoluten Negation, sondern das Produkt des Unmaßes, daß der Herr Reichsminister und die Regierung eines Vorschlags machen, welche nach unserer Überzeugung verwerflich sind und welche das Gegenteil von dem bewirken und bewirken werden, was man beabsichtigt. Wir würden viel lieber mit der Regierung gehen, als gegen sie: einmal ist es unendlich viel bequemer, weil die Regierung uns vieles Denken und Arbeiten abnehme, und dann ist es auch recht hübsch profitabel, so lange im deutschen Reiche 15 Millionen Menschen wegen ihres Glaubens verfolgt werden (Ob), so lange kann man eine Regierung nicht unterstützen. Wir sind nicht gegen eine Regierung, sie muß sein, aber wir sind gegen die. (Beifall im Centrum. Zischen im übrigen Hause.)

Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Hasselmann verläßt sich das Haus bis Sonnabend Vormittag 11 Uhr zur Fortsetzung der heutigen Verhandlungen.

**Bemerktes.**

— gl. („Gebuldig trag ich alle Leiden.“) Die obenstehenden Worte bilden den Anfang eines Liedes, welches man, zu Anfang der dreißiger Jahre, in Halle vielfach singen hörte. Das Lied selbst hat geringen Werth und ist doch seiner Zeit mit großem Beifall aufgenommen worden, weil man sich für dessen Verfasser, einen Polen, lebhaft interessierte. Dieser, Verwalter auf einem nahen Rittergute, wußte sich die Liebe der Töchter seines Prinzipals zu erwerben und als von der Herrschaft dieses Verhältnisses erwidert und als Verbindung unterlag wurde, erließ das Landgericht die Verurteilung dieses Verhältnisses und auf das Landgericht nach Halle abgeführt, befand derselbe sich hier ein Jahr in Untersuchungshaft und war über seine That so unerschrocken, daß er sich vom Gericht die Gnade eines Todesurtheils erbat. Um diese Zeit wurde das Lied verfaßt. In jenen Tagen konnte man des Abends, wie es damals Sitte war, die Frauen und Mädchen vor den Hausthüren sitzen sehen und mit anhören, wie sie immer und immer wieder dieses Lied sangen und oftmals von Wehmut ergriffen wurden. Nach Verlauf eines Jahres wurde über den Widerruf das Urtheil gefällt und derselbe zu 10 Jahre Gefängnis verurtheilt. In dieser Zeit der Haft scheint der heillosigste Pole seine todt Braut vergessen zu haben, denn nach Ablauf seiner Strafzeit heirathete er die Tochter eines Gefängnis-Aufsehers und verließ Halle. Schließlich geben wir das Lied wieder, wie wir es nach so langer Zeit im Gedächtnis behalten haben:

Gebuldig trag ich alle Leiden,  
Auch sie erzieht mich alle Freuden;  
Denn sie ist alles Woll und Lenz,  
Ich habe keine Feinde mehr.

Im Gartenhause saß sie nieder,  
Ein süßes Weid zerstreut ihre Glieder;  
Kein Wort kam mehr aus ihrem Munde,  
Der Tod beschloß den Liebessunde.

Banger Tod, wann wirst du kommen,  
Komme bald, ich wart' auf dich,  
Meine Noth hat zugenommen  
Und mein Bild vertheuert sich.“

— gl. Die Ansicht des Wetterpropheten Stannegheime, von den drei Wolkenschichten scheint doch bedingungslos weise von der Wissenschaft adoptirt zu werden. Dr. Hilbrandson in Uplala hat an das permanente Comité des internationalen Meteorologen-Kongresses einen Brief gerichtet, in welchem er auf die Wichtigkeit der Beobachtung der Wolken aufmerksam macht und hervorhebt, wie dringend nötig es für den Meteorologen sei, die höheren Regionen der Atmosphäre zu beobachten, um so mehr da bisher im großen Ganzen sehr wenig dafür geschehen ist. — Sowohl Dr. Hilbrandson als der bedeutende Meteorolog A. Sey in England haben Beobachtungen der Wolken zu gleicher Zeit von einander unabhängig angestellt und untereinander untere und obere Wolkenschichten. Der Zug der Wolken hat für die Wissenschaft hohen Werth und erscheint die Beobachtung derselben dringend geboten; doch muß diese Beobachtung regelmäßig und gleichzeitig an allen meteorologischen Stationen geschehen. Man muß die verschiedenen Wolkensformen in einem großen Maßstabe an verschiedenen Orten Europas photographiren lassen und die atmosphärischen Zustände angeben, unter welchen sie auftreten. Ein Vergleich solcher gleichzeitig an verschiedenen Orten aufgenommenen Photographien ist gewiß sehr lehrreich und interessant und eben wir noch hervor, daß man zugleich auch die Richtung des Wolkenguges auf allen Stationen angeben muß.

**Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.**  
Gültig vom 15. Mai 1878.

Abgang											
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aachserleben	810	1120	144	...	65	...	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	435	...	90	2	...	547	630	...	370	...	...
Leipzig	542	702	108	130	27	...	504	690	230	1045	...
Magdeburg	57	707	1170	130	27	...	503	...	...	1045	...
Nordh.-Cass.	548	630	12	...	24	...	...	...	8	...	...
Soran-Guben	...	810	...	1330	...	...	...	...	72	...	...
Thüringen	...	515	758	1012	1155	155	6	...	810	...	115

  

Ankunft											
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aachserleben	...	725	950	...	10	...	520	...	887	...	...
Bitterf.-Berl.	434	724	108	1120	...	...	504	...	...	1045	...
Leipzig	487	724	1120	...	130	140	540	737	917	1045	...
Magdeburg	...	720	697	...	...	110	24	540	610	800	1040
Nordh.-Cass.	...	730	950	...	...	114	571	...	848	...	...
Soran-Guben	...	...	730	...	...	1	...	...	74	...	...
Thüringen	...	438	721	1027	...	110	527	542	...	918	1050

\* Schnellzug I.—II. Classe. \*\* Schnellzug I.—III. Classe.  
† Schnellzug I.—III. Classe mit Personenzugpreisen.



## Bedeutende Preisermässigung.

Flanell-Damen-Hüde, Körper, mit guter Kanquette, Stück nur 1 1/2 *Sgr.*  
 Flanell-Damen-Beinkleider, Stück nur 1 *Sgr.* 10 *Sgr.*  
 Damen-Nachjacken u. Beinkleider von schwerem Besatz mit breiten Stickereien nur 25 *Sgr.*  
 Brustlin-Bandische für Damen und Kinder, Paar von 4 *Sgr.* ab,  
 Gestricke wolle Kinder-Ringelstrümpfe, Paar von 3 *Sgr.* ab,  
 Gestricke wolle Frauenstrümpfe, Paar nur 7 1/2 *Sgr.*  
 Gestricke wolle Herrenstrümpfe, Paar nur 4 *Sgr.*  
 Schwere gestricke Herren-Unterhosen, Paar nur 9 *Sgr.*  
 Ricoguz- und Merino-Gesundheitshemden, Stück nur 12 1/2 *Sgr.*  
 Herren-Hemdtücher in Halbvolle, Wolle und Seide, Stück von 3 *Sgr.* ab.  
 Tischdecken vom feinsten Vellut mit breiter Bordüre, Stück nur 1 *Sgr.*  
 Filzröde vom besten reinwollenen Filz, Stück nur 1 *Sgr.*  
 Ananas, Koft, Theater-, Promenaden- und Concerttücher in selten großer Auswahl und neuesten Dessins, Stück von 7 1/2 *Sgr.* ab.  
 Trotz fortwährenden Steigens der Preise für Baumwoll-Waaren verkaufen wir unsere anerkannt guten **Dowlas-Wäsche-Fabrikate** noch immer zu **alten billigen Preisen**.

**Allgem. Deutsches Consum-Geschäft,**  
**11. große Ulrichstraße 11.**

Sein reichhaltiges Lager in:

Gardinen, Bettdecken in weiss und in roth, Negligéstoffe,  
 Damast zu Bettbezügen, Handtücher, Tischtücher, Servietten,  
 Oberhemden, Damenhemden u. Kinderwäsche  
 für jedes Alter empfiehlt zu **bedeutend herabgesetzten Preisen**  
**F. W. Händler, gr. Ulrichstrasse 60.**

**II. Geschäft, Obere Leipzigerstrasse 71.**

**Geschw. Storch, Tapissier-Manufactur,**

empfehlen in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen  
**Stickereien, als: Kissen, Schuhe, Träger, Teppiche,**  
**Vorlagen, Stuhlborsten, angefangene wie musterfertige.**

**Antik geschnitte Holzwaaren.**

Feine Lederwaaren, als: Briefstaschen, Bisties, Cigarren-Etuis u.

**Material für Stick-, Strick- u. Häkelarbeit**

bekannt billigt.

Ferner bringen unser gut sortirtes Lager in  
**Wollwaaren wie Fantasie-Artikel**  
 in empfehlende Erinnerung.

**Geschw. Storch.**

Geiststrasse Nr. 7.

## Gerichtlicher Ausverkauf.

Am Montag den 14. October d. Js.  
 u. den folgenden Tagen sollen die zur  
**Salym'schen Konkurs-Masse**  
 von hier gehörigen  
**Herren- u. Knaben-Bekleidungs-Gegenstände**  
 zu billigen Preisen verkauft werden.

Der Verkauf der Bestände an Tuch-  
 und Futterstoffen etc. findet später  
 statt und wird seinerzeit besonders  
 bekannt gemacht.

Das Geschäftslocal,

**Leipzigerstrasse 3,**

ist des Vormittags von 9 bis 12 Uhr  
 und des Nachmittags von 2 bis 5 Uhr  
 geöffnet.

**Fr. Herm. Keil,**  
 Halle a/S. Verwalter der Salym'schen  
 Konkurs-Masse.

## Solid.

Portemonnaies, Cigarren-Etuis,  
 unter Garantie, zu den billigsten Preisen bei  
**G. E. Krause,** am Leipziger Thurm.

Die Theehandlung von

**G. Gröhe**

empfiehlt

frische Thees letzter Ernte,  
 schwarz u. grün,  
 von *M* 2,50 per Pfund an.  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
**Vanille,** à Etange 10—50 *Sgr.*  
**Rum, Arac, Cognac u. Liqueur.**  
**104. Leipzigerstr. 104.**

Ein fettes Landhwein verkauft  
 Giebichenstein, Schulgasse 2.

Weisses Hündchen zu verkaufen  
 Pfännerstraße 7, p. r.  
 Junge schw. Fudel sehr billig zu verkaufen  
 Dachritzgasse 13, I.

Montag und Dienstag  
 fischen gr. und kl. magere Land-  
 schweine zum Verkauf im Gasthof  
 zum goldenen Hahn in Halle.  
**Buch & Rolle.**

2 fette Schweine vert. gr. Wallfir. 10.

**Die Tabakspfeife.**  
 Eine größere Anzahl der Herren Händler  
 sind der Ansicht, daß das Rauchen aus der  
 Tabakspfeife in sofern nicht betomme, als die  
 Pfeifen, Brennen auf der Zunge und der  
 gleichen hervorbringe. Alle diese Uebelstände  
 sind vollständig abgehoben durch eine von mir  
 neu construirte Pfeife,  
 welche ich Alt und Jung hiermit empfehle.  
 Nur echt beim Verfertiger  
**Aug. Erfurth,**  
**Leipzigerstr. 99.**  
 Türkische Pflanzenstängel kauft  
**J. Noth,** Kutschgasse 3.  
 15 Stück junge Kanarienhähne sind billig  
 zu verkaufen  
 Stuttfelderstr. 3.

## Halle a. S. J. Schmul, Halle a. S.

**66. Grosse Steinstrasse 66.**

Proben  
 und  
 Auswahl-  
 Sendungen  
 franco.

Ich beehre mich, meinen geschätzten Kunden und einem verehrteten Publikum ergebenst mitzutheilen, daß die sämmtlichen

## Neuheiten des In- und Auslandes

für die bevorstehende Herbst- und Winter-Saison eingetroffen sind und in meinen Verkaufsstellen zur gest. Ansicht ausliegen. — Direkte Bezugsquellen und großer Konsum  
 setzen mich in den Stand, getreu meinem alten bekannten Principe: „von Neuen das Beste“ zu den billigsten Preisen zu liefern. —  
 Neben den in allen Qualitäten in großer Auswahl zu wahrhaft ertantlich billigen Preisen zum Verkauf ausliegenden **Stapelwaaren** offerire ich namentlich

in **Kleiderstoffen** wirkliche Neuheiten und zwar:  
 Matelassé in allen neuen Farben, Elle 40, 45, 50, 60, 70, 80, 90 *Sgr.*, 1 bis 1,50 *M*  
 Fancies in den neuesten Dessins, Elle 60, 70, 80, 90, 100 *Sgr.*  
 Silks (Wolle mit Seide) Elle 70, 75, 80, 90 *Sgr.*, 1 *M* bis 1,50  
 Figures, neueste Stellungen, Elle 50, 55, 60, 65 bis 120 *Sgr.*  
 Ripse in den schönsten Effekten, Elle 75, 80, 90 *Sgr.*, 1 *M* bis 1,50  
 Normanns, selbtes Promenadenkleid, Elle 60, 65, 70 *Sgr.* bis 1 *M*

Am einem lange gefühlten Bedürfnis abzuhelfen, habe ich mich entschlossen, neben meiner seit nunmehr 26 Jahren bestehenden Damen-  
 und Kinder-Mäntel-Fabrik ein

## Atelier für Anfertigung feinerer Damen-Costume

zu errichten und es ist mir gelungen, für diesen neuesten Zweig meines Hauses eine seit vielen Jahren sich bewährt habende erste Kraft zu gewinnen. — Alle bei mir  
 gekauften Kleider werden auf Wunsch fix und fertig geliefert und übernehme ich nicht allein volle Garantie für guten Sitz, neueste Mode und sauberste Arbeit, sondern  
 rechne auch billigere Arbeitsstübe, als dies hier am Platze üblich ist, ganz abgesehen davon, daß meine Einrichtungen es mir gestatten, selbst das complicirteste Costume  
 auf Wunsch innerhalb 24 Stunden in sauberster Ausführung abzuliefern. — Eine große Auswahl fertiger Modelle ist hies in meinen Verkaufsstellen zur Ansicht  
 aufgestellt und mache ich die verehrliche Damenwelt darauf aufmerksam, daß, um das Kopieren zu vermeiden, nur einfachere Sachen in meinen Werkstätten zur Auslage kommen,  
 dagegen sieht es den geehrten Damen frei, die Costume in meinen Lokalen in Augenschein zu nehmen, ohne daß sie gezwungen sind zu kaufen.

## Meine Damen- u. Kinder-Mäntel-Fabrik (die einzige hier am Platze)

versetzt mich in die angenehme Lage, bei der großartigsten Auswahl die denkbar billigsten Preise zu stellen und notire ich im Detail-Verkauf  
 meine von der gesammten Handelswelt des In- und Auslandes als ausnahmsweise billig anerkannten **Engros-Preise**. — Ich offerire:

**Mäntel in Radform** zu Markt 4,50, 5, 6, 7, 8, 9 bis 20.  
**Mäntel in Paletotform** zu Markt 5, 5,50, 6, 7, 8, 9 bis 26.  
**Mäntel in Habelotform** zu Markt 7, 8, 9, 10, 11, 12 bis 30.  
**Herren-Paletots** in Cheviot zu Markt 8, 9, 10, 11, 12 bis 20.  
**Paletots** in engl. Double zu Markt 8, 9, 10, 11, 12 bis 20.  
**Paletots** in Satin Double zu Markt 10, 11, 12, 13, 14 bis 30.  
**Paletots** in Wagner Double zu Markt 12, 13, 14, 15, 16 bis 45.  
**Paletots** in Diagonal zu Markt 10, 11, 12, 13, 14 bis 50.

Satins, glanzreicher Wollstoff, Elle 55, 65, 70, 75 bis 110 *Sgr.*  
 Cheviots und Belges, reinwollene tragbarste Herbststoffe, Elle 50, 60, 70, 75,  
 80, 90 *Sgr.*, *M* 1, 1,10, 1,20 bis 2,50.

Popelines in sechs Qualitäten zu jedem Preis in allen Farben.  
 Serges und Diagonals, Elle 50, 60, 65, 70, 75, 85, 90 bis 120 *Sgr.*  
 Foulés, letzte Neuheit, reinwollener, sammetähnlicher, höchst eleganter Stoff.

Ein an  
 herabgesetzter  
 für seine  
 weil  
 umgestalt  
 in alle der  
 geschmeert  
 geschleieren  
 so durch ab  
 Stoffen und  
 weiter, Bitt  
 Wäntel, P  
 Mit all  
 her, ja selbst  
 wüßiger Gabe  
 wüßiger Erf  
 ung nicht  
 nende liegt  
 erst in die  
 m. Des  
 Schmeißer  
 Bis An  
 drehen die  
 herbeifind  
 100000 St  
 meichste  
 1000 Fülle  
 und Feuer  
 Millionen

**Paletots in Wouje** (schwarz und couleur) zu Markt 12, 13, 14, 15, 16 bis 50.  
**Paletots und Mantelets** in Fantasie-Stoffen, schwarz und couleur, in Seide und  
 Sammet, mit ädtem Fels-Zutter u. Besatz bis zu 150 und 200 Markt.  
**Kinder-Mäntel-Paletots** in reinwollenen Stoffen von 3 Markt an.  
**Kinder-Herbst- u. Winter-Paletots**, alle Größen in reichhaltigster Auswahl  
 von 5 Markt an bis zu den hochgelegentesten Preisen in allen Farben.  
**Kinder-Jäckchen** von Markt 1,50 an.

**Täglicher Eingang von Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison 1878.**

**Mittwochs Vormittag Verkauf von Resten und Roben knappen Waare** unter Einkaufspreis.

Für den redactionellen Theil verantwortlich: G. Gohardt. — Expedition im Waisenhaus. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses. (Hierzu zwei Beilagen.)